

6. Sonntag n. Trinitatis – 1.Mose 12, 1-4 – 9 Juli 2023 – Dresden

Pfarrer Benjamin Anwand, Dresden

¹Und der HERR sprach zu Abram: Geh aus deinem Vaterland und von deiner Verwandtschaft und aus deines Vaters Hause in ein Land, das ich dir zeigen will. ²Und ich will dich zum großen Volk machen und will dich segnen und dir einen großen Namen machen, und du sollst ein Segen sein. ³Ich will segnen, die dich segnen, und verfluchen, die dich verfluchen; und in dir sollen gesegnet werden alle Geschlechter auf Erden. ⁴Da zog Abram aus, wie der HERR zu ihm gesagt hatte, und Lot zog mit ihm. Abram aber war fünfundsiebzig Jahre alt, als er aus Haran zog.

Ihr Lieben,

diese Lebensgeschichte des Abraham – ich glaube, beim genauen Hinsehen kann man mitunter Parallelen zur eigenen Lebensgeschichte entdecken. Zumindest geht es mir so. Es geht um Aufbruch und Ankommen. Um Vertrauen und Zweifel. Um Hoffnung und Resignation. Es geht um den Ruf Gottes, um Segen, der empfangen und weitergegeben wird.

Wenn wir uns die Mühe machen und uns tiefer in die Situation des Abraham hinein-denken, dann könnte man zunächst meinen: Eigentlich ist doch bei ihm schon alles gelaufen. Mit 75 Jahren.

Echte Aufbrüche haben doch andere Generationen vor sich. „Jetzt geht es für mich endlich so richtig los“, denkt die Abiturientin, die eben noch auf die Übergabe ihres Zeugnisses wartet und den Führerschein bereits in der Tasche hat. Was genau anfängt, weiß sie noch nicht. Aber in wenigen Tagen will sie erstmal für ein Jahr work&travel nach Australien aufbrechen.

„Mit 66 Jahren, da fängt das Leben an“, summt der frischgebackene Pensionär zufrieden Udo Jürgens Lied, als er die Tickets für die Mittelmeer-Kreuzfahrt im Reisebüro abholt. Endlich Zeit für die schönen Dinge im Leben!

Abraham ist bereits 75 Jahre alt, als das Leben nochmal neu anfängt. Als Gottes Ruf ihn trifft. Ein alter Mann ist er. Sara, seine Frau, kaum jünger. Die Heimat in diesem Alter noch zu verlassen, will gut überlegt sein.

Wenn wir es auf die Spitze treiben, müssen wir uns das in der Übertragung in unser Leben vermutlich wohl so vorstellen: Wir haben es uns gerade auf dem Sofa gemütlich gemacht, der Tag war lang aber jetzt ist es ja geschafft. Gemütliche Klamotten, ein Film bei Netflix – vielleicht ein gekühltes Bier oder ein Glas Wein auf dem Wohnzimmertisch, da klingelt das Telefon. Man rafft sich auf, geht ran und hört eine vertraute und zugleich fremde Stimme: „Mein Lieber, auf geht`s. Du startest nochmal durch. Neuanfang. Lass alles hinter dir.

Deinen gesicherten Broterwerb, deine gemütlich eingerichtete Wohnung, die abgesicherten Sozialsysteme deines Landes, deine sich stetig aufbauende Rente, deine etablierten Beziehungen. Alles. Du fängst nochmal neu an. Wo genau – du wirst es erfahren, wenn du morgen um 17.25 Uhr mit deiner Frau am Frankfurter Flughafen Terminal 1 eingetroffen bist. Packt nur das Nötigste ein. Alles Weitere erklär ich dir später!“

Denken Sie doch bloß mal einen Moment nach, wie Sie reagieren würden!

So muss es Abraham ergangen sein.

Geh aus deinem Vaterland und von deiner Verwandtschaft und aus deines Vaters Hause in ein Land, das ich dir zeigen will.

Und das Weggehen fällt schwerer, wenn die besten Jahre scheinbar schon hinter einem liegen. Ein junger Mensch kann darin vielleicht ein Abenteuer erkennen. Aber einen alten Baum verpflanzt man doch nicht!

Und dazu die erschwerten Bedingungen: Nicht einmal der Name des Landes, in das er ziehen soll, wird genannt. Und damals wie heute geht es vielen so: Die Fremde, das Fremde, die Fremden – all das macht manchen auf Dauer eher Angst, als dass es verlockt.

Aufbrüche hat es auch im vergangenen Jahrhundert gegeben. Mein Großvater aus Schlesien, die Großeltern meiner Frau aus dem gleichen Landstrich, sie haben uns aus erster Hand davon berichtet, wie es war, die Heimat zu verlassen und mit dem Nötigsten auf der Straße Richtung Westen zu stehen ohne zu wissen: Wohin? Auch sie wussten nicht, wo genau sich ihre Zukunft abspielen würde.

Und die Parallele in unsere Zeit ist leicht zu ziehen. Auch in diesen Tagen brechen unzählige Menschen aus ganz unterschiedlichen Gründen auf: Sei es bittere Armut, die ihnen kaum eine andere Wahl lässt, sei es eine tiefe Hoffnungslosigkeit, sei es Gewalt, sei es Verfolgung. Sie stehen vor dieser Veränderung. Unser Land und unser Kontinent stehen damit ungefragt inmitten von Veränderungen. Und Verantwortungsträger müssen dafür Lösungen finden – und wir eine Haltung. Und wir sehen, wie schwer das fällt.

Abraham soll also alles verlassen, was sein Leben ausmacht: die vertraute Heimat, den Schutz der Sippe, die familiäre Geborgenheit. Mit ungewisser Zukunft!

Aber: Mit einer fulminanten Ansage und Zusage Gottes zu seiner Zukunft:

„[...] ich will dich zum großen Volk machen und will dich segnen und dir einen großen Namen machen, und du sollst ein Segen sein. Ich will segnen, die dich segnen, und verfluchen, die dich verfluchen; und in dir sollen gesegnet werden alle Geschlechter auf Erden.“

Und dann zieht er los. Bis heute beeindruckend. Ein Mensch voller Vertrauen auf seinen Gott. Dieses Vertrauen entspringt nicht seinem Mut, oder seiner Abenteuerlust, oder seiner Neugier auf Neues.

Dieses Vertrauen ist das Resultat des Segens, der ihm zugesprochen wird.

Der offensichtlich Herz und Kopf erreicht: **„Ich will dich segnen!“**

Und dieser Segen – ihr Lieben – dieser Segen wird uns hier Woche für Woche zugesprochen. Wir verlassen dieses Gottes Haus mit dem gleichen Zuspruch wie damals Abraham seine Heimat.

Was für ein großer Bogen und was für ein beeindruckender Gedanke. Mit Gottes Segen ziehen wir in die Tage, die vor uns liegen. In die großen und kleinen Umbrüche, die im Leben anstehen. In die kleinen und großen Krisen, die wir durchschreiten werden. In die großen und kleinen Freudenzeiten des Lebens. Wir gehen mit Gottes Segen.

Wenn ihr hier sitzt und darüber nachdenkt, wie es euch zur Zeit so ergeht, zu was für Gedanken kommt ihr dann?

Würdet ihr sagen:

„Jawohl, ich erlebe das – ich bin gesegnet – reich beschenkt?“ Liegt auf eurem Leben Gottes Segen? Und könnt ihr ihn erkennen? In welcher Hinsicht seid ihr voller Vertrauen, dass Gott segensreich an euch handelt?

Und wo seid ihr da eher im Zweifel? Weil einiges im Argen liegt? Weil da so viel Ungewissheit ist? Weil unser Leben immer vielschichtig ist? Weil Gefühle eine oft größere Rolle spielen als wir es gerne hätten, wird es nicht leicht sein, solche Fragen zum Leben zu beantworten.

Es ist so vieles im Fluss. Manches wankt im Leben, von dem wir ausgegangen sind, dass es fest steht.

Deswegen brauchen wir etwas, das uns von außen Halt gibt. Das nicht ins Wanken gerät. Und genau das ist der Segen unseres Gottes. Der sagt: „Ich bin da.“

Dieser segenspendende Gott sagt zu uns: „Du wirst leben, du wirst bei mir sein – egal, was auch immer gerade zwischen Himmel und Erde geschieht. Durch Jesus Christus bist du mein!“

Diese Lebenszusage hatte ihren Neuanfang damals bei dem Menschen namens Abraham. Und sie zieht von dort ihre Lebensfäden bis zu uns.

„[...] **in dir sollen gesegnet sein alle Geschlechter auf Erden.**“, so sagt es Gott zu Abraham.

Das schließt uns ein. Das dürfen wir auf uns beziehen. Mit all dem, was uns bewegt im Leben. „[...] **in dir sollen gesegnet sein alle Geschlechter auf Erden.**“

Wir sind diese „alle Geschlechter auf Erden“, weil wir uns zu dem einen halten, der alles für uns getan hat: Jesus Christus. Das ist die unumstößliche Realität, die Gott in der Taufe gesetzt hat.

„**Ich will dich segnen!**“ Das sagt Gott zu uns. Uns, die wir heute hier in Dresden auf den Kirchenbänken Platz genommen haben.

Das gilt denen, die sich in den Urlaub aufmachen werden.

Und denen, die diese Sommerzeit zu Hause verbringen.

Das gilt den Jungen, die aufgeregt den Umbrüchen in diesem Sommer entgegen gehen genauso wie den Alten, die hoffen, so lange wie möglich in ihrem Haus bleiben zu können.

Das gilt denen, die wie selbstverständlich ihren Körper einsetzen können.

Und im selben Maße denen, die von einer Diagnose völlig aus der Kalten erwischt werden. Und auch denen, die schon ziemlich hoffnungslos von einem Arzt zum nächsten gehen und langsam aber sicher Geduld und Lebensfreude verlieren.

Das gilt denen, die echte Geborgenheit und Liebe in ihrer Familie erleben und denen, die sich so sehr danach sehnen.

„**Ich will dich segnen**“

Im Hebräischen schwingt bei dem „Ich will“ noch mehr mit, als im Deutschen.

Es ist mehr als eine Willensbekundung. Es ist eine zugesagte Wirkung. In der Linguistik, also in der Sprachwissenschaft, nennt man das einen performativen Sprechakt:

„**Ich will dich segnen**“ bedeutet: „**Ich werde dich segnen!**“

So werden wir auch heute wieder diesen Gottesdienst verlassen. Gesegnet von unserem Gott.

Und natürlich ist es so: Nicht in jedem Fall spüren wir da sofort etwas im Leben. Es ist nicht so, dass man es immer deutlich wahrnimmt. Und leider auch nicht so, das Schweres immer ausbleiben müsste. Segen ist weder eine Vollkaskoversicherung, die für jeden Schaden aufkommt, noch eine große Käseglocke, die alles Widrige abzuhalten vermag.

Zwischen dem Aufbruch des Abraham und der Erfüllung von Gottes Segenzusage liegt ein langer Weg, der gegangen sein will.

Das große Volk und der große Name das sind keine Chiffren, die für sofortige Erfüllung eintreten. Manchmal ist eine gehörige Portion Geduld notwendig.

Und dennoch: Dieser Segen gilt!

Und er löst sich in seiner Gänze und Vollkommenheit ein, wenn wir die Grenze dieser Welt einmal überschreiten werden hinein in Gottes ewige Herrlichkeit. **„Ich will dich segnen!“**

Und ein letzter Gedanke.

Gott sagt dem Abraham außerdem: **„Und du sollst ein Segen sein!“** Es lohnt sich mal zu überlegen – vielleicht beim Mittagessen nachher oder beim Ausflug an den See heute Nachmittag: Wo werde ich eigentlich für andere Menschen zum Segen?

Es geschieht da, wo hier einer für den anderen die Hände faltet und betet.

Da, wo sich einer Zeit nimmt, und Mutter oder Vater, Großeltern, Verwandte oder alte Bekannte zu Hause oder im Pflegeheim besucht und die Zeit manchmal schlicht aushält.

Eltern werden da zum Segen, wo sie sich mit allen Schwächen und Begrenzungen ihren Kindern aussetzen und sie mit Liebe auf ihrem Weg begleiten.

Wir werden zum Segen für andere, wo wir uns gegenseitig nicht egal sind, sondern ehrliches Interesse am anderen haben. Da, wo einer nicht ständig nur fordert und Ansprüche stellt, sondern wo es einem Menschen gelingt, auch mal eigene Ansprüche hinten an zu stellen, um für einen anderen Menschen ganz da zu sein.

Da wo einer den Mut aufbringt und den richtigen Ton trifft, um die erwachsenen Kinder wieder zum Gottesdienst einzuladen.

Da, wo einer es schafft zu sagen: „Du, es tut mir leid, wie ich mich da verhalten habe. Bitte vergib mir!“

In solchen Situationen werden wir zum Segen für andere. Da erfüllt sich dieser Satz Gottes: **„Und du sollst ein Segen sein!“**

Da fließt der Segen, den wir empfangen, durch uns hindurch und berührt andere. So sind wir durchlässig für Gottes Segen und er zieht Welle um Welle weiter.

„Ich will dich segnen - und du sollst ein Segen sein!“

Spricht unser Gott zu dir.

Und er tut es auch.

„Dich werde ich segnen – verlass dich drauf!“

Amen.